

Das Bekenntnis ist klar: 150 Mandats- und Funktionsträger der Südwest-CDU haben dem Ergebnis der Sondierungsgespräche mit den Grünen zugestimmt. Unter ihnen auch Steffen Bilger, Ludwigsburger Bundestagsabgeordneter und Vorsitzender des einflussreichen CDU-Bezirksverbands Nordwürttemberg. Wir sprachen mit dem 42-jährigen über den Zustand der Partei.

FRAGEN VON BERNHARD LEPPLÉ

Hat der Schock über das Wahlergebnis die Partei so zusammengeschiebt, dass sie jetzt geschlossen ins Bündnis mit den Grünen strebt?

STEFFEN BILGER: Im Präsidium der Landes-CDU waren wir uns trotz des schlechten Ergebnisses am Wahlsonntag schnell einig, dass wir bereit sind, auch in Zukunft Verantwortung für das Land zu übernehmen. Für mich war und ist aber auch klar: Eine Fortsetzung der Koalition darf es nicht um jeden Preis geben. Nachdem wir auf insgesamt erfolgreiche Jahre der grün-schwarzen Landesregierung zurückblicken können, sollte uns eine vernünftige Zusammenarbeit auch in Zukunft gelingen.

Welche Lehren muss die Südwest-CDU aus dem Debakel ziehen?

Aus meiner Sicht kann vieles zusammen: Die letzte richtige Abwahl eines Ministerpräsidenten war 2017 in NRW, seitdem neigen die Wähler zur Bestätigung ihrer Landesregierungen. Die Zufriedenheit mit Winfried Kretschmann als Ministerpräsident war sehr groß und damit war der Wahlkampf für unsere Spitzenkandidatin Susanne Eisenmann besonders schwierig. Es gab keine richtige Wechselstimmung, zumal wir ja Teil der Landesregierung sind. Hinzu kamen Probleme im Umgang mit der Coronapandemie und der Maskenskandal. Aber Sie hatten ja nach den Lehren der Südwest-CDU für die Zukunft gefragt. Wir sind kommunal stark verwurzelt. Das müssen wir uns erhalten. Wir müssen deutlicher aufzeigen, für was wir in der Landespolitik stehen. Wir müssen auf unsere Verwurzelung in Stadt und Land achten und wir müssen zeigen, dass wir als CDU auch personell breit aufgestellt sind. Dazu gehört sicherlich auch eine personelle Erneuerung.

Stichwort personelle Erneuerung: Geht es da nur um neue Köpfe in den Ministerien oder auch um Positionen in der Partei, die Thomas Strobl seit zehn Jahren führt?

Ich habe immer dafür geworben, eins nach dem anderen anzugehen. Es war klar, dass uns Thomas Strobl als Landesvorsitzender zuerst in die Sondierungs- und jetzt in die Koalitionsgespräche führt. Wenn die zum



Archivfoto: Andreas Bechler

positiven Abschluss kommen, steht die Frage an, wie die nächste Landesregierung personell aussieht. Auch die Fraktion wird sich dann neu sortieren. Und ein Landesparteitag ist für Oktober vorgesehen. Auf jeden Fall werden in Zukunft auch neue Gesichter für die CDU Baden-Württemberg stehen. Da gibt es zwar unterschiedliche Vorstellungen, wie das konkret aussehen soll, aber es besteht Übereinstimmung, dass wir nicht einfach so weitermachen können.

Aber Thomas Strobl wird der neuen Landesregierung angehören?

Davon kann man sicher ausgehen. Dafür hat er auch breite Unterstützung in der CDU.

Wie sieht es mit Ihren eigenen landespolitischen Ambitionen aus?

Als nordwürttembergischer Bezirksvorsitzender kann ich mich sehr gut einbringen und natürlich gibt es viele Berührungspunkte zwischen Bund und Land in der Verkehrspolitik. Als wieder nominierter Kandidat im Bundestagswahlkreis Ludwigsburg sehe ich meinen Schwerpunkt aber in der Bundespolitik.

Das Thema Stadt/Land gilt als Symbol für eine Spaltung der Südwest-CDU in einen eher konservativen und einen eher liberaleren Flügel. Wie kommt die Partei aus diesem Spagat heraus?

Besonders stark ist die CDU immer dann, wenn die unterschiedlichen Flügel sichtbar werden und am Ende für die gemeinsame Sache arbeiten. Die Persönlichkeit der jeweiligen Kandidaten wird immer wichtiger, egal ob in der Stadt oder auf dem Land. Das zeigt die OB-Wahl in Stuttgart: Frank Nopper ist dort authentisch aufgetreten und hat gezeigt, dass CDU-Politiker so auch Wahlen in Großstädten gewinnen können. Wir müssen bei der Auswahl unserer Kandidaten darauf achten, dass wir überzeugende Persönlichkeiten aufstellen. Bei der Landtagswahl hatten wir in Ludwigsburg mit Andrea Wechsler eine Topkandidatin, die im Vergleich mit anderen Wahlkreisen gut abgeschnitten hat – auch wenn es am Ende leider nicht zum Einzug in den Landtag gereicht hat.

Was sagen Sie zu Kritik nach Ende der Sondierungen, Kretschmann habe die CDU kleinverhandelt oder, wie FDP-Fraktionschef Rülke sagt, die CDU habe ihre Seele an die Grünen verkauft?

Erst einmal nehme ich es verwundert zur Kenntnis, wenn FDP und auch SPD solche Vorwürfe erheben, obwohl sie signalisiert haben, im Falle einer Regierungsbeteiligung fast alles mitzumachen. Das Sondierungspapier ist ein Zwischenschritt, und am Ende ist entscheidend, was im Koalitionsvertrag stehen wird. Dass für die Grünen Klimaschutz

wichtig ist, war klar. Aber auch für uns als C-Partei ist Bewahrung der Schöpfung schon immer ein wichtiges Anliegen gewesen. Bei anderen Themen kann CDU-Politik fortgesetzt werden, zum Beispiel in der Bildung oder der inneren Sicherheit. Unterm Strich muss natürlich ein Koalitionsvertrag stehen, der auch schwarze Handschrift deutlich erkennen lässt.

Was heißt das konkret?

Auch einem grünen Partner, der ein deutlich besseres Ergebnis hat als wir, muss klar sein, dass eine Regierung nur funktionieren kann, wenn sich beide Partner in der Regierungsarbeit wiederfinden können.

Wie kann der CDU in einem neuen Bündnis mit den Grünen die Profilierung gelingen, die in den letzten fünf Jahren nicht geklappt hat?

Es muss künftig klarere, unterschiedliche Verantwortlichkeiten geben. Im Sondierungspapier wurde beispielsweise festgehalten, dass sich die Landesregierung im Bundesrat nicht mehr so oft enthalten will. Auch solche Vereinbarungen können zur besseren Profilierung beitragen. Die Wähler haben die Grünen mit einem sehr starken Ergebnis ausgestattet, deswegen werden sie auch mehr Spielraum bekommen, um beispielsweise den Ausbau der Windkraft voranzutreiben. Aber genauso brauchen auch wir – abhängig von der Ressortverteilung – diese Beinfreiheit, in unseren Ministerien klare CDU-Politik zu machen. Unterschiede zwischen den Koalitionspartnern müssen deutlich werden können.

Wo sehen Sie dafür mögliche Themenfelder?

Durch die Coronapandemie kommen große Herausforderungen auf die Wirtschaft in Baden-Württemberg zu. Bei diesem Themenfeld wird die CDU ganz besonders gefordert sein, aber auch die Innen- und Kultuspolitik sind Themen, bei denen uns in Umfragen viel Kompetenz zugesprochen wird und bei denen wir sicherlich die besseren Konzepte haben.

Wie groß ist Ihre Hoffnung, wieder stärker zu werden, wenn der Kretschmann-Bonus nicht mehr zieht?

Wir sollten uns als CDU nicht einbilden, dass für uns alles wieder gut wird, sobald Kretschmann die politische Bühne verlässt. Der Erfolg der Grünen liegt sicher auch an der Verwurzelung, die sie mittlerweile im Land erreicht haben, auch weil sie mit der Politik, die sie hier vertreten – viel pragmatischer und viel weniger links als in Berlin –, deutlich mehr Wähler ansprechen, als es mit einer anderen Aufstellung der Fall wäre. Wenn wir als CDU Baden-Württemberg aber unsere Arbeit machen und mit einem guten Team mit überzeugenden Inhalten in die Zukunft gehen, wird es auch wieder erfreuliche Wahlabende geben.